

wanderte in die Taschen des Generals und seiner Anverwandten und Freunde. Damit war er aber noch nicht zufrieden, sondern die hannoverschen Stände mußten ihm noch ein „Geschenk“ von 100 000 Franken machen. Seine Gemahlin erhielt sechs Bedede des feinsten Tischzeuges. Alle französischen Generale verlangten feine Wagen und edle Pferde und erhielten auch stets, was sie wünschten. Der Schwager Mortiers lehnte „bescheiden“ alle Geldgeschenke ab. Wenn man ihm durchaus etwas schenken wollte, meinte er, so möge man seiner Frau zum Andenken einen Ring schenken, den sie im Schaufenster eines Juweliers in Hannover gesehen habe und der ihr gefiele. Als man sich nach dem Preise des Ringes erkundigte, kostete er die Kleinigkeit von 87 000 Mf. Die Frau aber bekam den Ring.

Nach einem Jahre wurde General Mortier von Napoleon abberufen. An seine Stelle trat General Bernadotte, der spätere König von Schweden. Es wird ihm nachgerühmt, daß er etwas sparsamer gewirtschaftet habe als sein Vorgänger Mortier, aber „Geschenke“ nahm auch er gern an, zunächst 100 000 Franken, im nächsten Jahre noch 200 000 Franken. Außer den schon genannten Geschenken an die höchsten Gewalthaber mußten die einzelnen Städte, ja sogar eine große Menge von Dörfern oft geradezu ungläubliche Summen aufbringen. In Osnabrück erhielt der General Drouet nicht weniger als 125 000 Franken. Das war eine ungeheure Summe für eine Stadt von 14 000 Einwohnern.

Viel schwerer noch lasteten die regelmäßigen Ausgaben auf dem Lande. Die Verpflegung der französischen Truppen verschlang ganz ungeheure Summen, im Durchschnitt 750 000 Mf. monatlich. Den Offizieren mußten ungläublich hohe Tafelgelder bezahlt werden. Allein die Offiziere in der Hauptstadt Hannover erhielten anfangs die entsetzlich hohe Summe von 12 000 Talern monatlich. Alles in allem genommen, hat das französische Heer dem unglücklichen Kurfürstentum während der ersten Besetzung weit über 50 Mill. Mf. gekostet, eine riesenhafte Summe, deren Höhe man erst begreift, wenn man bedenkt, daß die gesamten Steuern und Abgaben noch nicht einmal den dritten Teil betragen. Damit waren die Unkosten aber noch lange nicht erschöpft. Das hannoversche Geschick hatte nach genauer Einschätzung den Wert von mindestens 50 Mill. Mf. Die hannoverschen Militärpferde fielen sämtlich in die Hände der Franzosen. Die herrlichen schneeweißen Rassepferde aus dem kurfürstlichen Marstall in Herrenhausen hatte man zwar zum größten Teil über die Elbe nach Mecklenburg gerettet, nur einige wenige wurden von den Franzosen erbeutet; sie wurden für edel genug befunden, bei der Kaiserkrönung Napoleons in Paris den Krönungswagen zu ziehen. Das Jagdgerät des Königs Georg schaffte man auf 50 sechsspännigen Wagen nach Paris. In den riesigen Forsten auf dem Deister und im Solling wurden große Waldbestände abgeholzt und verkauft.

Schlimm erging es den hannoverschen Landleuten. Bei den fortwährenden Durchzügen der französischen Truppen mußten die Bauern stets ihre Gespanne herleihen. Sie klagten, daß sie ihre Knechte und Pferde fast ganz entbehren mußten. Kämen die Pferde von den langen Fahrten zurück, so seien sie so abgetrieben, daß sie auf lange Zeit hinaus zur Arbeit auf dem Felde untauglich seien und sich erst langsam erholten, in vielen Fällen aber ganz eingingen. Daß dabei der Wohlstand des Volkes gewaltig zurückging, ist kein Wunder. Dazu kam 1804 eine große Mißernte, und infolgedessen entstand eine Teuerung, wie man sie seit Menschengedenken nicht gekannt hatte. Den Kaufleuten und Handwerkern in den Städten ging es in diesen traurigen Zeiten womöglich noch schlimmer als den Landleuten, denn jedermann kaufte nur das Allernotwendigste, und die Handwerker waren nahezu ohne Beschäftigung. Der auswärtige Handel war gänzlich lahmgelegt, da Napoleon die Küsten gegen England abgesperrt hatte. Die Schmuggelerei dagegen nahm einen riesigen Umfang an, denn die leicht bestechlichen französischen Zollbeamten sahen nichts, wenn ihnen nur tüchtig Geschenke in die Hand gedrückt wurden.